

WISO

Erwerbsprofile, Einkommensverläufe und Risikogruppen am Arbeitsmarkt

1. Einleitung	50
2. Erwerbszustände und ihre Dauer	52
3. Bestimmungsgründe der Arbeitszeit und der Arbeitslosigkeit	58
4. Einkommensverteilung und Einkommenspfade	66
5. Risikogruppen	70
6. Politikfolgerungen	74

*Edwin
Deutsch,
Karl Althaler
und
Andreas Wolf*

*unter Mitwirkung
von Johanna
Bertl und Marcel
Jira*

*Forschungs-
gruppe EOS,
TU Wien*

Auszug aus WISO 1/2010

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Volksgartenstraße 40
A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43(0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: wiso@akooe.at

Internet: www.isw-linz.at

Die Autoren sind dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz als Auftraggeber der zugrundeliegenden Studie zu Dank verpflichtet. Besonderer Dank gilt den Projektbetreuern Herrn Mag. Hans Steiner und Herrn Dr. Hannes Spreitzer. Der Hauptverband der Sozialversicherungsträger hat die Studie durch die großzügige Bereitstellung einer repräsentativen und anonymisierten Stichprobe unterstützt. Weiterer Dank gilt der Datenunterstützung durch die Statistik Austria und durch das WIFO.

1. Einleitung

Arbeitsmarkt hat sich grundlegend gewandelt

Der Arbeitsmarkt hat sich während der letzten beiden Jahrzehnte grundlegend gewandelt. Wirtschaftswachstum und Beschäftigung haben sich entkoppelt, die strukturellen Faktoren des Arbeitsmarkts haben gegenüber den konjunkturellen an Dominanz gewonnen. Die Beschäftigung folgt dem Konjunkturzyklus nur mehr mit zeitlicher Verzögerung. Die Arbeitslosenquote reagiert zwar immer noch schneller, doch die steigende Fluktuation zwischen Arbeitslosigkeit und Erwerb wirft neue Probleme auf.

Das aufzuzeigen konzentriert sich der Beitrag auf die strukturellen Faktoren. Sie bestehen aus persönlichen Charakteristiken, wie der Ausstattung der Arbeitskräfte mit Humankapital und sozialem Kapital, und aus marktbestimmten Faktoren, wie dem zunehmenden Wettbewerb und der Tertiarisierung, d.h. dem Abbau von Arbeitsplätzen in Industrie und Gewerbe zugunsten des Dienstleistungssektors. Ein weiterer Faktor, zu Unrecht weniger beachtet, ist das geschlechtsspezifische Wachstum der Sektoren. Während die Männer in den letzten beiden Dekaden stärker in den Privatsektor drängten und dabei zunehmend von Arbeitslosigkeit betroffen wurden, nahm der öffentliche Sektor vergleichsweise mehr Frauen auf. Dagegen wichen die im Privatsektor tätigen Frauen – auch im internationalen Vergleich – verbreitet in Teilzeit und andere Beschäftigungsformen aus. Wie in einer Studie des WIFO richtig festgestellt¹, wird der heutige Arbeitsmarkt von Teilzeit, geringfügiger Beschäftigung, freien Dienstverträgen und Leiharbeit geprägt. Der Wandel erhöht die Wettbewerbsfähigkeit und eröffnet den Beschäftigten neue Chancen, doch im Zusammenwirken aller Tendenzen besteht die Gefahr, dass sich der Arbeitsmarkt zunehmend in Risikogruppen polarisiert².

Das Autorenteam stellte sich die Aufgabe, einige Risikogruppen anhand repräsentativer Daten des Mikrozensus und des Hauptverbands statistisch zu identifizieren. Da die Grenzen zwischen den Risikogruppen fließend sind, war der Einsatz neuartiger Methoden erforderlich. Den Ausgangspunkt bildeten die personenbezogenen "Erwerbsprofile", worunter das zeitliche Wechselspiel zwischen den Erwerbszuständen Vollzeit, Teilzeit, Arbeitslosigkeit und Nicht-Partizipation verstanden wird. Die Profile wurden anhand einer Kohortenanalyse, d.h. einer longitudinalen Analyse sozialer Gruppen gegliedert nach Geburtsjahrgängen, auf ökonomischem Wege untersucht. Die Arbeit erfolgte im Rahmen eines Forschungsauftrags des BMASK, wovon der Beitrag einen Auszug liefert, samt einiger Resultate, die seit Projektabschluss hinzugewonnen wurden³.

Das Projekt stellte die folgenden Forschungsfragen:

- Auf welche Weise kann man die Risikogruppen anhand ihrer Erwerbsprofile samt ihrer Einkommensverläufe quantitativ abschätzen?
- Welche strukturellen, sozioökonomischen Faktoren erhöhen die Wahrscheinlichkeit, einer Risikogruppe anzugehören?
- Wie kann die Arbeitsmarktpolitik darauf reagieren, dass die Sockelarbeitslosigkeit durch die Fluktuation zwischen Erwerb und Arbeitslosigkeit verstärkt wird?

*Forschungs-
fragen*

Um die Erwerbsprofile samt ihren Bestimmungsfaktoren auszuwerten, wurden zwei Quellen herangezogen: die Mikrozensus (kurz MZ) über den Zeitraum 1989 – 2005, die der sozioökonomischen Analyse dienen, und eine anonymisierte 5%-Stichprobe der im Hauptverband der Sozialversicherungsträger (kurz HV) über den Zeitraum 1989–2007 registrierten Personen, aus denen personenbezogene Längsschnitte gewonnen wurden. Die analytische Brücke zwischen den beiden Datensätzen wurde im Projekt hergestellt.

Aus den Daten wurden jene Personen ausgewählt, die im Beobachtungszeitraum arbeitslos wurden oder im Privatsektor einer regulären Beschäftigung in Teilzeit oder Vollzeit nachgingen. Auf diese Weise konnten Risikogruppen ermittelt werden, die in Konjunkturunbrüchen oder persönlichen Umständen leicht unter die Armutsschwelle geraten. Damit ist klargestellt, dass es nicht um eine Armutsstudie im engeren Sinne geht. Statt dessen zielt der Beitrag auf die Risikogefährdung trotz regulärer Beschäftigung ab.

*Fluktuation
zwischen
Erwerbstätigkeit
und Arbeitslo-
sigkeit seit 1989
beständig
gestiegen*

Ein zentrales Resultat dient der Orientierung und beleuchtet gleichzeitig die Komplexität der Zusammenhänge. Die Fluktuation zwischen Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit ist seit 1989 beständig gestiegen, und zwar noch kräftiger bei den Männern als bei den Frauen, die in der Teilzeit eine Alternative suchten. Doch die Frauen nehmen die Teilzeitstellen keineswegs nur freiwillig an, sondern auch deshalb, weil Vollzeitjobs zur Mangelware geworden sind und die verfügbaren Teilzeitjobs einer drohenden Arbeitslosigkeit vorgezogen werden. Die Teilzeiteinkommen wiederum verfestigen und vergrößern die ohnehin schon eklatante Einkommensschere zwischen den Geschlechtern. Wirtschaftspolitische Anreize zur Vermehrung der Vollzeit wären daher erstrebenswert, gleichzeitig aber könnte das Pensionssystem – ohne weitere Reform – durch die Ausweitung der Pensionsansprüche langfristig unter Druck geraten. Einige der wichtigsten Resultate sind in den Abbildungen des Haupttexts illustriert. Weitere Abbildungen, Tabellen zu den Kohortenergebnissen und Informationen zur ökonomischen Schätzung sind der Webseite des Projektleiters zu entnehmen⁴.

2. Erwerbszustände und ihre Dauer

Wir beginnen mit Fakten über Beschäftigung und Arbeitslosigkeit aus dem HV-Datensatz 1989 – 2007. Der Zielrichtung folgend wurden die Unselbständigen im Privatsektor ausgewählt, und von ihnen jene Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigten, die im Zeitraum volle Sozialversicherungsbeiträge samt Arbeitslosenversicherung entrichtet haben. Da der Großteil der Arbeitslosen diesem Reservoir entstammt, wurden HV-Arbeitslosenquoten in „österreichischer Rechnung“ relativ zu diesen Unselbständigen errechnet⁵. Die HV-Auswahl stellt folgerichtig die Arbeitslosen jenen Unselbständigen des Privatsektors gegenüber, die einen Anspruch auf Arbeitslosenentgelt erworben haben, auch wenn die Arbeitslosigkeit über das Arbeitslosenentgelt hinaus besteht.

*Trennlinie
zwischen
selbständiger
und unselbstän-
diger Tätigkeit
zunehmend un-
scharf*

Die Auswahl kann keinen Anspruch auf vollständige Trennschärfe erheben. Die Trennlinie zwischen unselbständiger und selbständiger Tätigkeit wurde während der letzten Dekade zunehmend unscharf. Für den Zweck der Analyse war es notwendig, eine Reihe neuer Beschäftigungsformen auszuscheiden. Den größten Anteil davon stellen die geringfügigen Beschäftigungen, in denen der Frauenanteil an die 70% herankommt⁶. Ebenso ausgesondert wurden freie

Dienstnehmer, neue Selbständige, Praktikanten und Lehrlinge. Mit den Vollzeit- und Teilzeitverträgen wurde nichtsdestotrotz der größte Anteil der unselbständigen Beschäftigung erfasst. Wir wollen in diesem Sinne verkürzt von "regulär" Beschäftigten bzw. vom "regulären" Arbeitsmarktsegment sprechen.

Gewisse Vorbehalte gelten auch für die Arbeitslosigkeit. Die HV-Auswahl umfasst die im Sozialversicherungssystem registrierten Arbeitslosen, ohne Unterschied zwischen arbeitssuchenden und anderen Arbeitslosen. Dies steht zwar im Widerspruch zum Labour-Force-Konzept, das eine Jobsuche bzw. eine sofortige Verfügbarkeit voraussetzt. Andererseits sondert das Labour-Force-Konzept die entmutigten und marginalisierten Personen aus. Je nach Untersuchungsziel wurden deshalb in der Literatur verschiedene Konzepte vorgeschlagen. Für die Zwecke des Projekts, das auf die Quantifizierung von Risikogruppen abzielt, entschieden wir uns für die im HV registrierten Arbeitslosen, gleich ob ein Leistungsanspruch aus der Arbeitslosenversicherung besteht oder nicht⁷.

Die Wachstumsraten der Unselbständigen und die Arbeitslosenquoten gemäß HV-Auswahl sind nach Männern und Frauen getrennt den Abbildungen 2.1 zu entnehmen, die Wachstumsraten des BIP sind beiden Abbildungen hinzugefügt.

Abb. 2.1a: Arbeitslosenquoten (Tagesdurchschnitte) nach Epochen, Männer

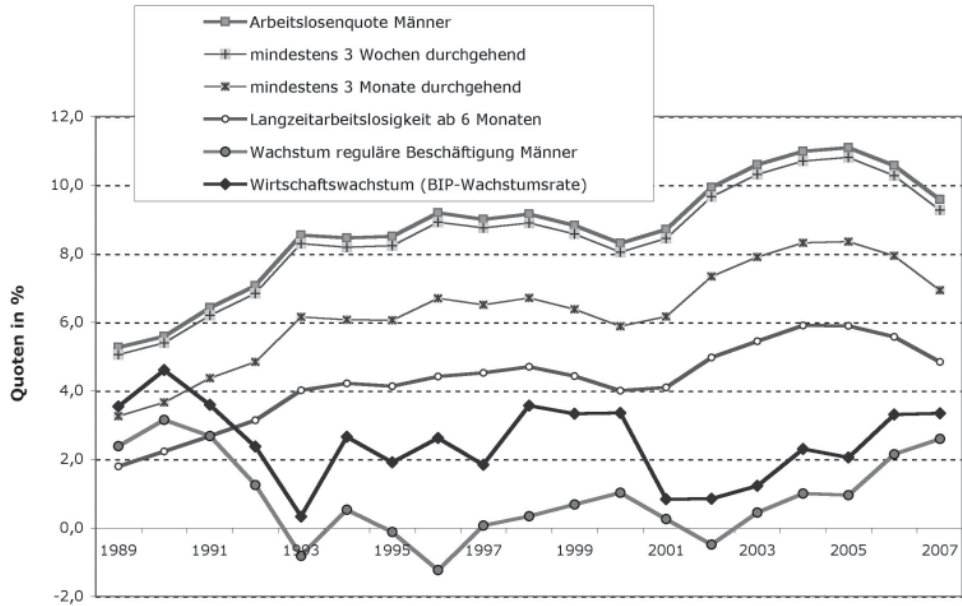
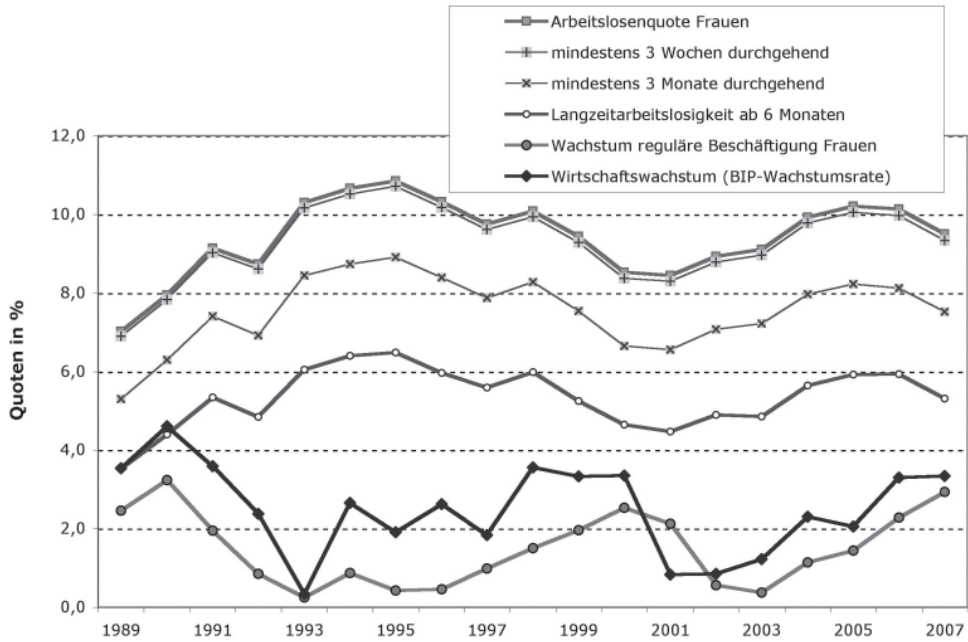


Abb. 2.1b: Arbeitslosenquoten (Tagesdurchschnitte) nach Epochen, Frauen



Die Interpretation hat davon auszugehen, dass sich das Beschäftigungswachstum und vor allem die Arbeitslosenquoten deutlich von den „amtlichen“ österreichischen Arbeitsmarktdaten abheben, siehe den Vergleich der „amtlichen“ WIFO-Daten mit der HV-Auswahl auf der Webseite des Projektleiters⁸. Da die amtlichen Daten den öffentlichen Sektor zum Privatsektor hinzuzählen, der öffentliche Sektor aber nur wenig zur Arbeitslosigkeit beiträgt, liegen die Arbeitslosenquoten der HV-Auswahl über den amtlichen. Die Differenzen in Niveau und Trend sind substantiell.

substantielle Abweichung von Beschäftigungswachstum und Arbeitslosenquoten zu „amtlichen“ Daten

Die amtliche Arbeitslosenquote der Männer stieg von 4,6% im Jahr 1989 auf 6,7% im Rezessionsjahr 1993 und setzte sich mit konjunkturellen Schwankungen etwa auf diesem Niveau fort. Die HV-Arbeitslosenquote lag zu Beginn mit 5,3% nur wenig über der amtlichen, doch im Gefolge stieg sie stark an und ließ die amtliche Zahl immer weiter hinter sich. Ein vorläufiger Spitzenwert wurde 2005 mit über 11% erreicht. Der Rückgang ab 2006 währte nur kurz, denn schon 2008 setzte die gegenwärtige Krise ein.

Die amtliche Arbeitslosenquote der Frauen begann mit 5,5%, doch dem Spitzenwert von 7,5% im Jahr 1998 folgte eine fallende Tendenz in Richtung der 6%-Marke. Die HV-Arbeitslosenquote lag auch bei den Frauen über der amtlichen, mit einem wesentlichen Unterschied. Ein Spitzenwert von fast 11% wurde schon 1995 erreicht, und von da an gab es, vom zyklischen Verlauf abgesehen, keinen weiteren tendenziellen Anstieg.

Womit lässt sich dieses Muster erklären? Österreich verzeichnete über den Zeitraum von fast 20 Jahren ein langfristiges jährliches Wirtschaftswachstum von 2,5 Prozent. Der Beschäftigungszuwachs bewegte sich hingegen auf deutlich geringerem Niveau. Die Gesamtbeschäftigung (öffentlicher und privater Sektor) wuchs laut WIFO-Daten in langer Frist um 0,9% p.a., mit eklatanten Unterschieden zwischen den Geschlechtern: Während die männliche Beschäftigung um lediglich 0,4% p.a. anstieg, schlug sich die steigende Erwerbsquote der Frauen in einem Wachstum von 1,6% p.a. zu Buche.

Beschäftigungswachstum hinkt Wirtschaftswachstum stark hinterher

Laut HV-Auswahl expandierte die Beschäftigung im Privatsektor mit 1,2% p.a. relativ zum öffentlichen Sektor. Interessanterweise wurde diese Expansion von den Männern mit 0,9% p.a. deutlich mitgetragen. Die weibliche Beschäftigung im Privatsektor stieg

Männerbeschäftigung verlagerte sich vom öffentlichen zum privaten Sektor

um 1,5% p.a., sie bewegte sich somit in der Größenordnung des öffentlichen Sektors.

In den HV-Zahlen sind die prekären Beschäftigungsverhältnisse nicht enthalten, die sich im Privatsektor, und hier besonders unter den Frauen, stark ausgeweitet haben⁹.

*Arbeitsmarkt
verhält sich im
Konjunkturzyklus
merkbar asym-
metrisch*

Die reguläre Beschäftigung allein konnte den Zuwachs der arbeitswilligen Bevölkerung nicht auffangen. Die Abbildungen 2.1 lassen zudem erkennen, dass die private Beschäftigung bei verbesserter Wirtschaftslage erst mit gewisser Verzögerung zunimmt, während sie bei einem Konjunkturabschwung unmittelbar einbricht. Der Arbeitsmarkt verhält sich im Konjunkturzyklus merkbar asymmetrisch. Hier ist die Stelle erreicht, wo das Konjunkturmuster allein nicht ausreicht, um die Verläufe der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit zu erklären. Gewisse Trägheiten der Reaktion sind das Produkt heterogener Prozesse, in denen strukturelle Faktoren unterschiedlich wirken. Das lässt sich am Verlauf der Arbeitslosenquote belegen, der eigentümlicherweise von der Langzeitarbeitslosigkeit dominiert wird.

Zum Nachweis benötigen wir den Begriff der Epoche, das ist im gegenständlichen Fall die Verweildauer einer Person in Arbeitslosigkeit¹⁰. Aus den HV-Daten wurden für jedes Kalenderjahr die Tagesdurchschnitte der Arbeitslosenquoten ermittelt, gemäß Epochen von mindestens 1 Tag (das entspricht der Arbeitslosenquote im üblichen Sinne), sodann mit Epochen von mindestens 3 Wochen, 3 Monaten und 6 Monaten. Die Ergebnisse sind nach Männern und Frauen getrennt im Abbildungspaar 2.1 dargestellt.

*Langzeitarbeits-
losigkeit*

Die Langzeitarbeitslosigkeit ab 6 Monaten weist bei den Männern eine langfristig steigende Tendenz auf. Bei den Frauen erreichte sie schon Mitte der 90er-Jahre einen Kulminationspunkt. Interessanterweise liegen Männer und Frauen ab 2000 in den Quoten der Langzeitarbeitslosigkeit gleichauf. Man erkennt, dass die Langzeitquoten im Längsschnitt der Jahre einen markanten Bodensatz bilden, auf dem die Quoten mit kürzeren Mindestepochen etwa parallel aufsetzen. Der Verlauf der Arbeitslosenquote im üblichen Sinne (mit Mindestepoche 1 Tag) wird durch den Verlauf der Langzeitarbeitslosigkeit dominiert. Dieses Paradox hat zwar rein statistische Gründe und ist leicht zu erklären¹¹, es verleitet jedoch dazu, die Arbeitslosigkeiten unterschiedlicher Dauer zu vermengen, etwa

schließen zu wollen, dass sich die Arbeitslosigkeit allein durch eine Wachstumspolitik mildern oder sogar beheben ließe.

Die Arbeitslosen setzen sich nämlich aus unterschiedlichen Populationen zusammen. Aus den HV-Daten geht hervor, dass Kurzarbeitslosigkeiten von 1 bis 2 Wochen bei knapp 30% aller Arbeitslosen vorkommen. Sie treten überwiegend bei kurzzeitigen Jobwechseln auf und fallen, wie die Abbildungen 2.1 zeigen, im Jahresdurchschnitt kaum ins Gewicht. Gravierende Probleme erwachsen mit der Langzeitarbeitslosigkeit ab 6 Monaten, wovon ca. 5% aller Männer und 7% aller Frauen betroffen sind. Doch die Mehrzahl aller Fälle, nämlich fast zwei Drittel, umfassen die „mittleren“ Dauern von 3 Wochen bis 3 Monaten und die „längeren“ Dauern von 3 bis 6 Monaten.

*Dauer der
Arbeitslosigkeit*

Die Wirtschaftspolitik wird dadurch in unterschiedlicher Weise gefordert. Man kann den Abbildungen entnehmen, dass die vermittelbaren oder erfolgreich umgeschulten Langzeitarbeitslosen von einer anhaltend besseren Konjunkturlage profitieren. Anders stellt sich die Situation bei den mittleren und längeren Dauern dar, wo die Unselbständigen zwischen Arbeitslosigkeit und Beschäftigung fluktuieren. Wie sich zeigen lässt¹², übt die Konjunktur nur einen geringen Einfluß auf die Verläufe dieser Dauern aus. Die mittleren und längeren Dauern tragen deshalb wesentlich zu einer Sockel-Arbeitslosigkeit bei, die unabhängig vom BIP-Wachstum bestehen bleibt.

Man geht sicher nicht fehl, darin ein strukturelles Problem des Arbeitsmarkts in der globalisierten Wettbewerbswirtschaft zu erblicken. Eine einzelne Ursache herauszugreifen hilft an dieser Stelle nicht weiter. Um einen treffenden Begriff von Richard Sennett zu verwenden, dürfte darin der „flexible Mensch“ zum Ausdruck kommen, der unter dem Druck eines veränderlichen Unternehmenssektors stets auf der Suche nach besten Jobs sein muss.

*der „flexible
Mensch“ nach
Richard Sennett*

3. Bestimmungsgründe der Arbeitszeit und der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit verteilt sich höchst ungleichmäßig über die sozialen Schichten. Wie dieser Abschnitt belegen will, ergeben sich die größten Unterschiede hinsichtlich der beruflichen Ausbildung und der Familiensituation samt Haushaltsführung. Ähnlich verhält es sich mit der Teilzeit und mit den Mustern innerhalb der Kohorten, denen ab nun die volle Aufmerksamkeit gilt.

Leider ist der HV-Datensatz zu wenig reichhaltig, um die sozioökonomischen Faktoren zu identifizieren. Die Daten geben vom Ursprung her keinerlei Auskunft über die Arbeitszeit und die Familiensituation und enthalten nur eingeschränkte, wenngleich wertvolle Information über die berufliche Qualifikation.

Da die sozioökonomischen Faktoren zur Ermittlung von Risikogruppen unentbehrlich sind, bieten sich die Mikrozensen als Alternative an. Die Mikrozensen enthalten die individuelle Ausstattung mit Humankapital (der berufliche Bildungsgrad samt Branche), mit Sozialkapital (die Demographie samt familiärem Umfeld und Staatsbürgerschaft) und darüber hinaus den Erwerbsstatus samt (Normal-) Arbeitszeit.

Abb. 3.1a: Quoten im Erwerbspotential, Männer
biannuale MZ-Daten, alle Personen, privater Sektor

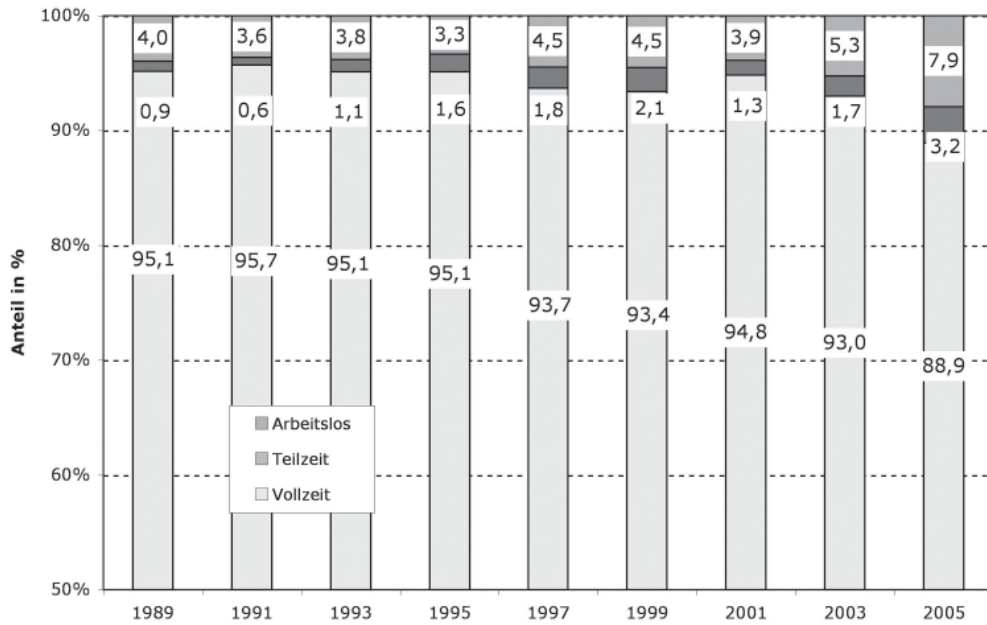
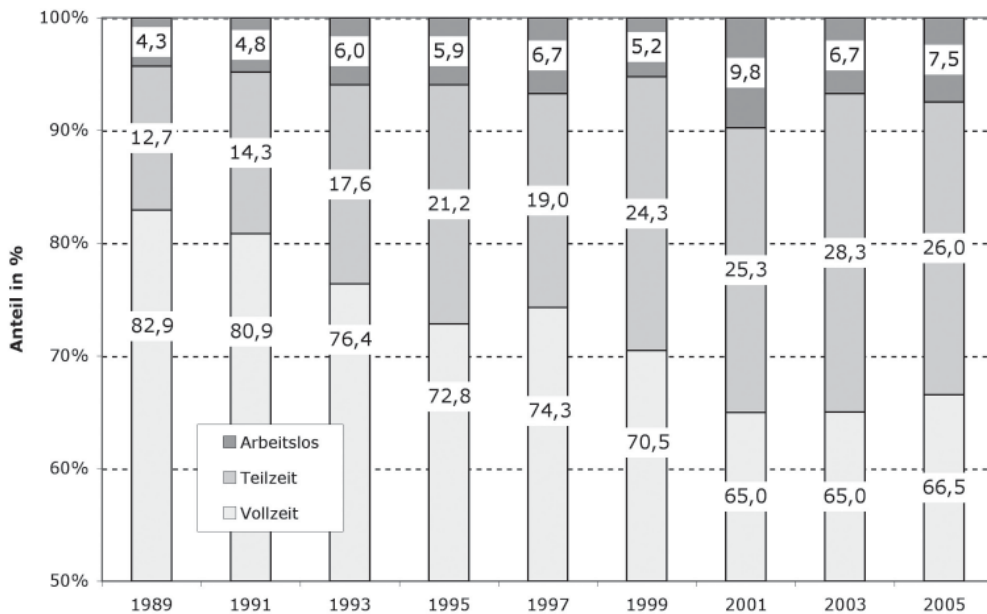


Abb. 3.1b: Quoten im Erwerbspotential, Frauen
biannuale MZ-Daten, alle Personen, privater Sektor



Für den Zweck wurde die biannuale Sequenz der Mikrozensus 1989 bis 2005 ausgewertet. Das erlaubt zwar keine Longitudinalanalyse der einzelnen Personen, man kann jedoch – im Sinne eines Quasi-Panels – die strukturellen Effekte ausgewählter sozialer Gruppen im Zeitverlauf untersuchen.

Die Erwerbszustände werden im Folgenden nach Vollzeit, Teilzeit und Arbeitslosigkeit gegliedert. Die Erwerbstätigkeit wird auf den Privatsektor eingeschränkt. Teilzeit bedeutet eine Normalarbeitszeit von 9 bis 29 Wochenstunden, Vollzeit eine Normalarbeitszeit ab 30 Wochenstunden. Für die Arbeitslosigkeit gilt die Selbstangabe. Das (unselbständige) Erwerbspotential laut Mikrozensus setzt sich somit aus Vollzeit, Teilzeit und Arbeitslosigkeit zusammen. Ähnlich der HV-Auswahl wird damit ein „reguläres“ Arbeitsmarktsegment erzeugt¹³.

Wir beginnen mit Befunden zur Teilzeit, die für den Zeitraum 1989 bis 2005 im Abbildungspaar 3.1 illustriert sind.

- Teilzeit und Arbeitslosigkeit haben im Privatsektor über den Beobachtungszeitraum anteilmäßig zugenommen. Der Trend zur Teilzeit und zur Arbeitslosigkeit betrifft sowohl die Männer als auch die Frauen, wenngleich in unterschiedlicher Intensität.
- Bei den Frauen ist die substantielle Zunahme der Teilzeit augenfällig. Weiters liegt die These nahe, dass Frauen die Gelegenheit zur Teilzeit wahrnehmen, wenn dadurch eine Arbeitslosigkeit vermieden werden kann. Mit anderen Worten scheinen Frauen vielfach einen Abtausch von Arbeitslosigkeit gegen Teilzeit vorzunehmen.
- Auch bei den Männern ist ein Trend zur Teilzeit vorhanden, ein Abtausch von Arbeitslosigkeit gegen Teilzeit lässt sich jedoch nicht unmittelbar feststellen.

Tabelle 3.1

Altersstruktur der Kohorten gemäß Geburtsjahrgängen						
JAHR	COH0	COH1	COH2	COH3	COH4	COH5
1989			18-25	26-33	34-41	42-49
1991			20-27	28-35	36-43	44-51
1993			22-29	30-37	38-45	46-53
1995			24-31	32-39	40-47	48-55
1997		18-25	26-33	34-41	42-49	50-57
1999		20-27	28-35	36-43	44-51	52-59
2001		22-29	30-37	38-45	46-53	53-61
2003		24-31	32-39	40-47	48-55	55-63
2005	18-25	26-33	34-41	42-49	50-57	57-65
2007	20-27	28-35	36-43	44-51	52-59	54-67

Die Personen jeder Kohorte altern mit den Kalenderjahren.

Altersintervall einer Kohorte im Kalenderjahr deckt sich mit jenem der nächstjüngeren Kohorte 8 Kalenderjahre später, vgl. die zur Illustration grau markierten Zellen. Beobachtungszeiträume: MZ-Daten 1989 bis 2005, HV-Daten 1989 bis 2007.

Während diese Befunde hinlänglich bekannt sind, lassen sich weiterführende Aussagen aus einer Kohortenanalyse ableiten. Die Methode zielt auf die Einflussfaktoren ab, die den Verlauf der Erwerbszustände im Lebenslauf der Geburtsjahrgänge bestimmen. Die Tabelle 3.1 zeigt das grundlegende Schema. Die deskriptiven Befunde sind in ihrer Gesamtheit der Webseite zu entnehmen¹⁴. Unter den wichtigsten Befunden steht an erster Stelle die Erwerbsbeteiligung.

Bei den Männern ist der Berufseinstieg der 1. und 2. Kohorte im Alter von 26 Jahren im Wesentlichen abgeschlossen. Die Vollbeteiligung über 90% währt bis zur 5. Kohorte im Jahr 1993 bzw. bis zur 4. Kohorte im Jahr 2001, wenn also die Männer im Alter von 46 bis 53 stehen. Bei Männern über 50 setzt der Rückzug in die Pension ein, der sich mit steigendem Alter beschleunigt.

*Berufseinstieg
und Vollbeteiligung*

Die Frauen erreichen eine Vollbeteiligung von ca. 70% schon mit etwa 24 Jahren. Nach Ablaufen der Mutterschaft setzt die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt ein, die sich bis zum Altersintervall 48-55 fortsetzt¹⁵. Der Rückzug in die Pension vollzieht sich ab dann schneller als bei den Männern.

Die erfolgreiche Rückkehr der Frauen in den Erwerb kontrastiert mit den jungen Frauen in den Kohorten 0 und 1, deren Erwerbs-

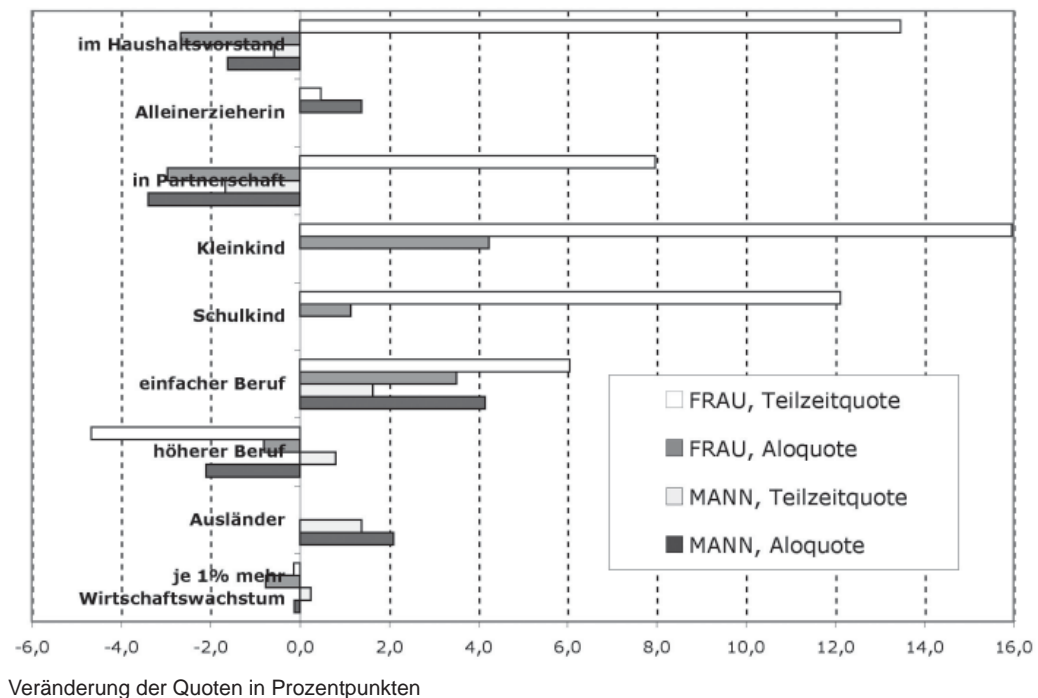
Erwerbsquote junger Frauen in regulärer Beschäftigung stagniert quote heute stagniert oder sogar abnimmt. Das hat nichts mit den längeren Bildungswegen zu tun (die in Ausbildung befindlichen Personen sind in den Daten nicht enthalten), sondern damit, dass junge Frauen – aber auch junge Männer – den Einstieg in reguläre Beschäftigungsverhältnisse vielfach nicht schaffen. Diese äußerst bedenkliche Insider-/Outsider-Problematik wurde bereits in anderen Studien festgestellt¹⁶.

Arbeitslosenquoten moderat in mittleren, aber hoch in jungen und älteren Lebensabschnitten Die Problematik des Berufseinstiegs zeigt sich auch an der Kohortenstruktur der Arbeitslosigkeit, die bei Männern wie Frauen von einer deutlichen Polarisierung geprägt ist. Die Arbeitslosenquoten sind moderat im mittleren Lebensalter (um 5%), aber hoch in den jungen Jahren (zwischen 6% und 8%) und in den älteren Lebensabschnitten (bis über 11%). In absoluten Zahlen gemessen fallen die älteren Arbeitslosen weniger ins Gewicht, weil der Rückzug in die Pension um die Mitte 50 in vollem Gange ist. Die Hauptlast der Arbeitslosigkeit fällt heute den jungen Erwerbstätigen zu.

Teilzeitquoten in allen Kohorten bei Männern und Frauen gestiegen Die Teilzeitquoten sind bei Männern wie Frauen in allen Kohorten gestiegen. Die kräftigsten Steigerungen traten bei jungen Männern und Frauen auf. Im Jahr 2005 erreichte die Kohorte 1 der Männer die Marke von 4,5% und jene der Frauen der Kohorte 2 sogar 40%, was fast doppelt so hoch ist wie der langfristige Durchschnitt von 21,8%. Österreich zählt heute mit 25% zu den EU-Ländern mit den höchsten Teilzeitquoten.

Vor diesem Hintergrund soll die Wirkung der sozioökonomischen Faktoren beleuchtet werden. Die in der Abbildung 3.2 dargestellten Resultate entstammen ökonomischen Modellen des Erwerbstatus. Die marginalen Effekte messen die Veränderung der Quoten in Prozentpunkten, wenn der jeweilige sozioökonomische Faktor zutrifft¹⁷.

Abb. 3.2: Marginale Effekte der Charakteristiken
 abgeleitet aus Logit-Modellen, MZ-Daten, privater Sektor
 Teilzeitquoten Männer eingeschränkt auf Dienstleistungen



Ein bestimmender Faktor der Arbeitslosigkeit ist die berufliche Ausbildung, die aus einer Aufgliederung des persönlichen Humankapitals in drei Kategorien gewonnen wurde:

1. einfache Berufe: Pflichtschulabschluss samt einfacher Verwendung im Beruf;
2. mittlere Berufe: alle Berufsbildungswege zwischen einfachen und höheren Berufen;
3. höhere Berufe: Hochschulabschluss oder Matura mit leitender Stellung.

Die dargestellten Ausbildungseffekte gelten relativ zu den mittleren Berufen. Männer in einfachen Berufen sind um 4% häufiger, in höheren Berufen um 2% seltener arbeitslos als in mittleren Berufen. Bei den Frauen betragen die Differenzen plus 6% bzw. minus 1%. Die positiven Effekte der Bildungsexpansion sind nicht zu übersehen, allerdings bleiben die Frauen darin etwas im Hintertreffen.

*selbständige
Lebensführung*

Weit weniger geläufig ist der substantielle Effekt der Lebensführung. Der in den Mikrozensen verwendete Begriff des Haushaltsvorstands wurde für die Zwecke der Analyse so umgeformt, dass er nicht nur den Vorstand (laut Selbstangabe) betrifft, sondern auch dessen PartnerIn, womit eine selbständige Lebensführung angezeigt wird. Die Arbeitslosigkeit fällt bei Männern im Haushaltsvorstand um 1,5% geringer aus, bei den Frauen sind es sogar 2,5%. Umgekehrt tritt die Arbeitslosigkeit bei unselbständiger Lebensführung entsprechend häufiger auf. Prüft man die betroffenen Personen, dann erkennt man den hohen Anteil der jungen Frauen und Männer, die im Familienverband verbleiben, weil ihre Erwerbslage nicht zur Gründung eines Hausstands ausreicht.

*negativer Trend
besonders bei
jungen Männern*

Die soziale Sprengkraft dieses Problems zeigt sich am autonomen Zuwachs, kurz dem „Trend“ der Arbeitslosigkeit, der sich nach Abrechnung aller Faktoren unter einem BIP-Wachstum von 2% p.a. errechnen lässt¹⁸: Allein der durchschnittliche Trend von 0,15% p.a. unter den älteren männlichen Kohorten ist bereits beachtlich. Diese Zahl wird aber noch vom Trend der jungen Männer in der Kohorte 1 übertroffen, der satte 0,36% p.a. ausmacht. Bei einem konstanten Wirtschaftswachstum von 2% jährlich steigt also die Arbeitslosenquote der jungen Männer alle drei Jahre um 1%. Bei den jungen Frauen errechnet sich zwar ein negativer Trend von -0,18% p.a., aber das bedeutet keine tendenzielle Erholung des Arbeitsmarkts. Denn viele junge Frauen sind entweder in prekäre Beschäftigungen ausgewichen, oder sie konnten sich, wie ihre sinkende Erwerbsquote zeigt, nicht in den regulären Arbeitsmarkt eingliedern.

*Teilzeit ist keine
generelle
Lösung*

Die Politik erscheint hier in besonderem Maße gefordert. Eine fortgesetzte Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung erlaubt nach den vorliegenden Ergebnissen keine Lösung. Männliche Teilzeit betrifft nur etwa 4% der Unselbständigen. Sie kommt vor allem im Dienstleistungssektor vor, und dort vorwiegend bei Ausländern, einfachen und interessanterweise auch höheren Berufen. Zwar steigt die Teilzeit in allen Kohorten, doch die Kehrseite des geringen Lebenseinkommens wird sich damit nicht beheben lassen.

Ähnliches gilt auch für die Frauen. Sie nehmen die Teilzeit vor allem in den ohnehin schon gering entlohnten einfachen Berufen in Anspruch¹⁹. Die Teilzeitquote ist weiters unter den Frauen mit erwerbstätigem Partner, mit Kleinkindern und Schulkindern erheblich

höher. Viele Mütter heißen eine Teilzeitleistung willkommen, trotzdem ist zu bedenken, dass laut ISIS-Datenbank 2007 (der Statistik Austria) etwa 16% der teilzeitbeschäftigten Frauen ihren Teilzeitjob mangels Vollzeitalternativen und Betreuungsplätzen nur unfreiwillig angenommen haben.

Abb. 4. 1a: Bruttoeinkommen monatlich effektiv, Preise 2001, Arbeiter Auswahl HV-Daten, Kohortenmittelwerte pro Monat

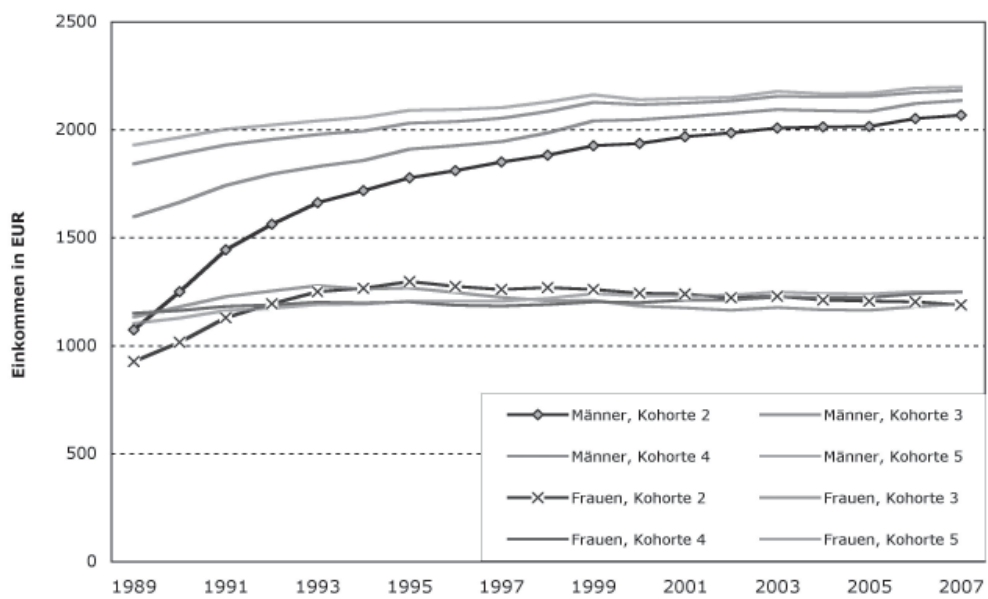
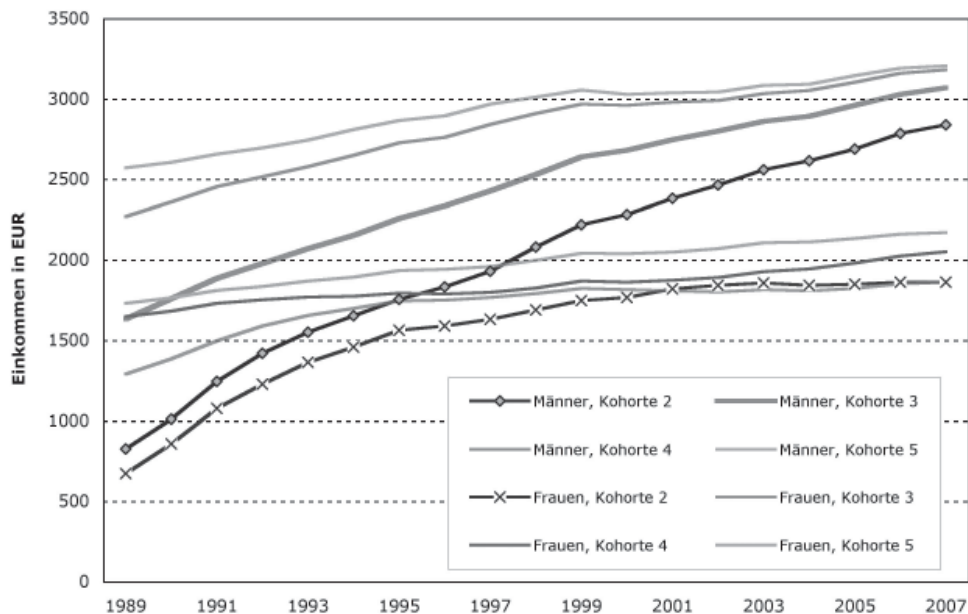


Abb. 4.1b: Bruttoeinkommen monatlich effektiv, Preise 2001, Angestellte, Auswahl HV-Daten, Kohortenmittelwerte pro Monat



4. Einkommensverteilung und Einkommenspfade

Wir greifen die Frage nach dem Lebenseinkommen auf und kehren für den Zweck zur HV-Auswahl der Unselbständigen zurück. Zur Debatte stehen die realen Einkommen der Personen samt ihrer Verläufe, sowie die Risiken des Lebenseinkommens im Gefolge von Arbeitslosigkeit. Als Einkommen gelten die monatlichen effektiven Bruttobezüge, die aus den Beitragsgrundlagen herausgerechnet wurden. Leistungskomponenten wie Überstunden und Prämien sowie Arbeitslosenentgelte sind darin nicht enthalten.

Im Gegensatz zu Umfragen sind die HV-Einkommen „harte“ Daten, trotzdem steht die Analyse vor mehreren Einschränkungen. Gravierend ist das Fehlen der kontraktierten Normalarbeitszeit. Die Teilzeiteinkommen mischen sich unter die Vollzeiteinkommen, was die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen künstlich verbreitert. Ebenso fehlen Angaben über die berufliche Qualifikation, aus denen sich eine Kategorisierung in einfache, mittlere und höhere Berufe herstellen ließe. Als Ersatz kann die verfügbare Gliederung in Arbeiter und Angestellte herangezogen werden. Einfache Berufe

lassen sich auf diese Weise herauslösen, weil sie vorwiegend den Arbeitern angehören.

Das Abbildungspaar 4.1 zeigt die reale Einkommensentwicklung der Arbeiter und Angestellten von 1989 bis 2007, dargestellt durch mittlere Einkommen in den Kohorten 2 bis 5²⁰. Selbst mit Rücksicht auf die Teilzeitquote der Frauen sticht die zunehmende und vielfach debattierte Einkommensschere zwischen Männern und Frauen hervor²¹.

*markante
Einkommens-
schere*

In realer Rechnung haben die Arbeiterinnen langfristig kaum einen Zuwachs zu verzeichnen. Die männlichen Arbeiter und die weiblichen Angestellten weisen moderate Zuwächse auf. Einzig die männlichen Angestellten konnten das Wirtschaftswachstum in gleichmäßig steigende Realeinkommen umsetzen. Ein anhaltender Senioritätseffekt kann demgemäß nur bei den männlichen Angestellten vermerkt werden. Bei den männlichen Arbeitern und den weiblichen Angestellten hat sich der Senioritätseffekt mit der Zeit abgeschwächt, bei den Arbeiterinnen war er nie vorhanden²².

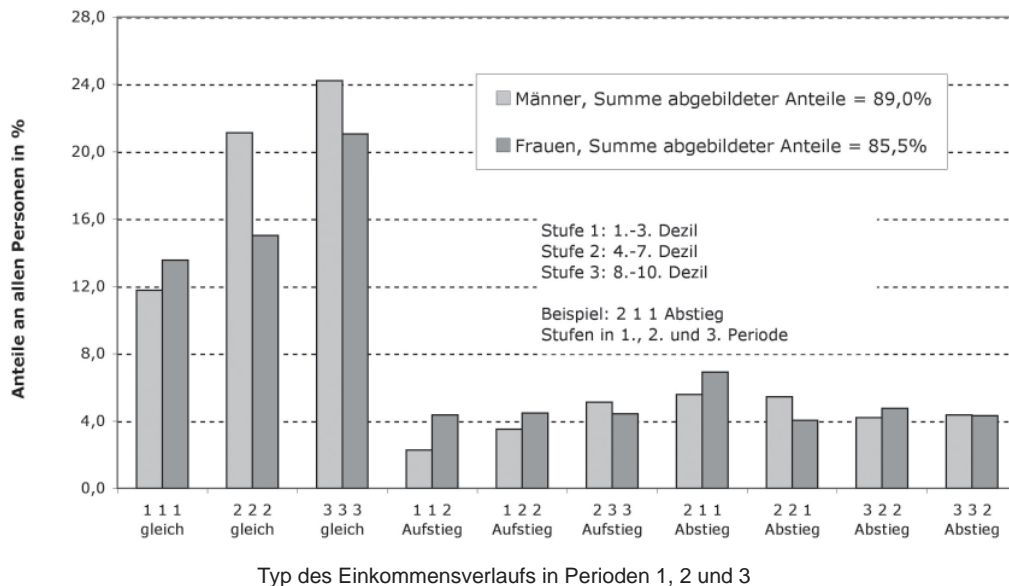
*anhaltender Se-
nioritätseffekt nur
bei männlichen
Angestellten*

Diese Aussagen sind aus den mittleren Einkommen gewonnen und insofern unvollständig, als sich die Einkommensdezile unterschiedlich entwickelt haben. Das trifft in besonderer Weise für die Frauen zu. Bei den Frauen haben die Dezile unter dem Median verloren und die Dezile darüber zugelegt, und zwar sowohl im Vergleich der Frauen selbst als auch im Vergleich mit den Männern. Die weiblichen Angestellten der oberen Einkommensdezile sind die Gewinnerinnen dieser Entwicklung, und nur diese. Es sind vorwiegend Frauen mit höherer Fachausbildung und Hochschulabschluss. Die Bildungsrendite der Ausbildung zu höheren Berufen wird damit eindrucksvoll belegt – wenngleich nur bei jenen Frauen, die tatsächlich in einer Berufskarriere stehen.

*Frauen: Defizite
unter dem Medi-
an verloren und
darüberliegende
zugelegt*

Man kann nun einen Schritt weitergehen und die Frage nach den Einkommenspfaden aufwerfen. Wie viele Unselbständige sind im Zeitverlauf zu höheren Dezilen aufgerückt, wie viele mussten Verluste hinnehmen, bei wie vielen blieb das Einkommen stabil? Um diese Fragen beantworten zu können, wurden die Kalenderjahre in die drei Perioden 89 – 95, 96 – 01 und 02 – 07 gegliedert und die Dezile in drei Einkommensstufen komprimiert²³. Die Anteile der meistbelegten Pfade sind in der Abbildung 4.2 illustriert.

Abb. 4.2: Einkommenspfade gemäß Dezilstufen, alle Kohorten 2–5



Arbeitsmarkt von starrer Einkommenshierarchie geprägt

Das markante Resultat lautet, dass der österreichische Arbeitsmarkt von einer relativ starren Einkommenshierarchie geprägt ist. Es dominieren jene Unselbständigen, die über den ganzen Zeitraum die gleiche Einkommensstufe belegen, also die Pfade 1 1 1, 2 2 2 und 3 3 3. Ihre Anteile steigen mit dem Einkommensniveau, wobei die Männer der höchsten Stufe 3, d.s. die Dezile 8 bis 10, mit 24% den höchsten Anteil erreichen. Bei den Frauen sind die Anteile der gleichbleibenden mittleren und höheren Einkommen deutlich geringer. Nur auf den unteren Stufe 1, d.h. in den Dezilen 1 bis 3, verharren relativ mehr Frauen als Männer (14% versus 12%).

Entgegen diesem Beharrungseffekt arbeitet sich doch ein Teil der Unselbständigen von der untersten Stufe empor. Die Anteile des Aufstiegs zu den schließlich erreichten Stufen 2 und 3 betragen bei den Männern 8,2%, bei den Frauen sogar 11,5%. Dem steht ein Abstieg in die unterste Stufe gegenüber: Von höheren Stufen ausgehend landen zuunterst 13,6% der Männer und 15,2% der Frauen²⁴.

Insgesamt verbleiben nicht weniger als 57% der Männer und 50% der Frauen in jener Einkommensstufe, in der sie begonnen haben,

wobei sich das Verharren mit dem Alter der Kohorten verstärkt (bis zu 66% in Kohorte 5). Substantielle Aufstiege sind in jungen Jahren eine Domäne der Männer (16% der Männer versus lediglich 5% (!) der Frauen). Auch wenn sich die Frauen ab der 3. Kohorte verbessern können, ist der Anfangsvorteil der Männer nicht mehr einzuholen. Nur die Frauen mit bester Ausbildung können in der höchsten Stufe ihre Position relativ zu den Männern behaupten. In absoluten Zahlen beträgt das Maximaleinkommen der 1. Stufe, also das 3. Dezil, im Mittel des Gesamtzeitraums bei Männern rund €1.750, bei Frauen €1.100 (zu Preisen 2001)²⁵. Auch wenn Teilzeiteinkommen mit dabei sind, liefern die Anteile der untersten Stufe einen ersten Indikator für das Ausmaß persistent prekärer Einkommenssituationen.

Leider enthalten die HV-Daten keinerlei Information über die Ursachen eines individuellen Aufstiegs oder Abstiegs. Auf indirektem Wege lässt sich ein Aufstieg durch wachsende Berufserfahrung und Seniorität erklären. Ein Abstieg der jüngeren Frauen verweist auf Teilzeiteinkommen während der Maternität, doch die HV-Daten selbst geben darüber keine Auskunft. Ein wesentlicher Aspekt kann jedoch mit den HV-Daten erschlossen werden, und zwar der permanente Einkommensverlust im Gefolge einer anhaltenden Arbeitslosigkeit. Der permanente Einkommensverlust je zusätzlichem Tag in Arbeitslosigkeit wurde anhand eines ökonomischen Modells ermittelt²⁶. Die stärksten Verluste unter den jüngeren Unselbständigen erleiden demnach die Männer und Frauen der Kohorte 1 sowie die Männer der Kohorte 2, nämlich 0,02% pro zusätzlichem Tag. Unter den älteren Unselbständigen belaufen sich die Verluste auf 0,025% bis 0,030% pro Tag. Da sich die Arbeitslosigkeit leicht auf 200 und mehr Tage addiert, sind kumulierte Einkommensverluste von 10% und mehr keine Seltenheit. Um diese Aussage zu erhärten, wurde auch die Langzeitarbeitslosigkeit ab 6 Monaten untersucht. Demnach senkt jede Epoche der Langzeitarbeitslosigkeit das Einkommen der Männer um 2 bis 3% und jenes der Frauen sogar bis zu 5,5%. Kumulierte Effekte sind ebenso vorhanden.

*permanenter
Einkommensver-
lust durch
Arbeitslosigkeit*

Die Schlussfolgerungen sind eindeutig. Weil die hier betrachteten Einkommen der Beitragsgrundlage entstammen, mindert die Arbeitslosigkeit nicht nur das laufende Einkommen, sondern auch die künftige Pensionsanwartschaft. Ältere Männer und Frauen flüchten daher in die Frühpension, wenn eine Dauerarbeitslosig-

keit während des Rückrechnungszeitraums das Einkommen und damit die Alterspension gefährdet. Die im EU-Vergleich so niedrige Arbeitslosenquote der älteren Arbeitskräfte lässt sich jedenfalls aus diesem Blickwinkel erklären²⁷.

Einkommenseinbußen durch Langzeitarbeitslosigkeit können kaum noch wettgemacht werden

Wenn hingegen junge Leute eine oder mehrere Epochen der Langzeitarbeitslosigkeit erleben, können sie die Einkommenseinbuße im Lebenszyklus kaum mehr wettmachen. Die in Umfragen belegte Skepsis der jungen ArbeitnehmerInnen über ihren künftigen Pensionsanspruch erscheint angesichts der geschilderten Effekte nur zu berechtigt – auch wenn dies von manchen politischen Instanzen klein geredet wird.

5. Risikogruppen

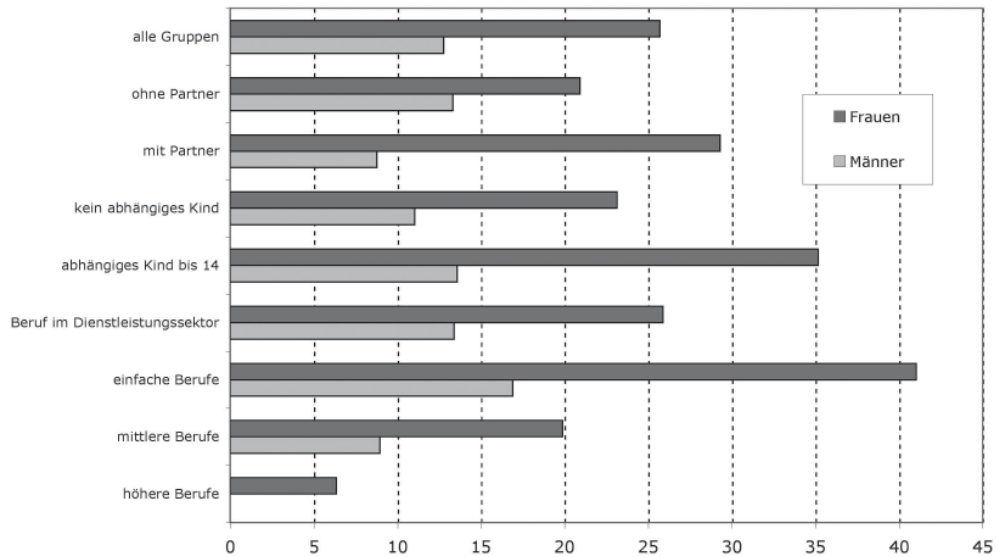
Zum Abschluss sollen die Anteile der Risikogruppen in verschiedenen sozialen Schichten abgeschätzt werden. Das sind jene Unselbständigen im Privatsektor, die ein bestenfalls moderates Einkommen erzielen, aber nicht notwendigerweise in Armut leben. Eine geeignete Definition der Risikogruppen ist die Armutsgefährdung, also ein Schwellenwert des Einkommens, der in der Literatur üblicherweise mit 60% des Netto-Einkommensmedians festgelegt wird²⁸.

Da die HV-Daten präzise sind, aber zu wenig Auskunft über die soziale Schicht erteilen, mussten die HV-Auswahl und die Mikrozensus analytisch zusammengeführt werden. Als Risikoschwelle wurden 70% des Brutto-Einkommensmedians in der HV-Auswahl festgelegt. Der Schwellenbetrag beträgt € 1.377 zu Preisen 2007 und ist für beide Geschlechter derselbe. Er entspricht als Vollzeitäquivalent ziemlich genau 70% des Medians aller Vollzeitbeschäftigten im Privatsektor laut Einkommensstatistik 2007²⁹.

Risikopopulation von 23,8 %

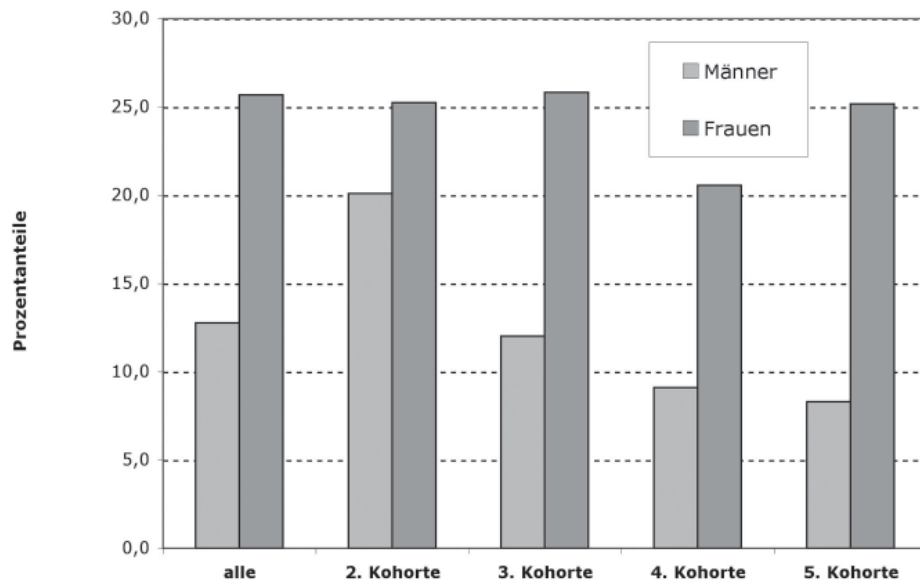
Das Umlenungsverfahren ergab für die Mikrozensus ein Netto-Schwelleneinkommen von € 925 monatlich, zu Preisen 2001. Damit ließ sich die Risikopopulation der Unselbständigen, Männer und Frauen zusammengenommen, auf 23,8% der im Mikrozensus erfassten regulär Beschäftigten des Privatsektors abschätzen.

Abb. 5.1: Anteile der Risikopopulation in sozialen Gruppen, Vollzeit
Zeitraum 1989 – 2005, Risikoeinkommen bis 70% des Medians



Quelle: Hauptverband und Mikrozensus, eigene Berechnung

Abb. 5.2: Anteile der Personen im Einkommensrisiko nach
Kohorten, Vollzeit, für mittlere Periode 1996 – 2001, Risikoein-
kommen bis 70% des Medians



Quelle: HV und MZ, eigene Berechnung

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Arbeitnehmer, die trotz Vollzeitbeschäftigung ein prekäres Einkommen aufweisen. Die Abbildung 5.1 liefert die geschätzten Anteile bei Vollbeschäftigung, und zwar nach Männern und Frauen getrennt. Die Risikogruppen beziehen sich auf den Gesamtzeitraum 1989 bis 2007.

prekäres Einkommen trotz Vollzeitbeschäftigung

Unter allen weiblichen Vollzeitbeschäftigten gehören 25,7% der Risikogruppe mit prekären Einkommen an, unter den Männern sind es nur etwa 11,6%. Eine Risikoschwelle von 70% des Medians vorausgesetzt, führt die schiere Gestalt der personellen Einkommensverteilung dazu, dass die Risikogruppe der Frauen mehr als doppelt so groß ist wie jene der Männer.

Die markantesten Unterschiede treten wie zu erwarten mit dem Ausbildungsgrad auf. Männer in einfachen Berufen zählen zu 17% zur Risikogruppe, in mittleren Berufen nur mehr zu 9%, bei höheren Berufen kann statistisch keine Risikogruppe nachgewiesen werden. Frauen in einfachen Berufen sind zu 41% der Risikogruppe zuzurechnen, bei mittleren Berufen sind es 20%, bei höheren Berufen nur mehr 6%. Damit variieren die Anteile der Frauen weit stärker. Dieses Ergebnis geht mit den Resultaten zur Einkommensverteilung anhand der HV-Daten völlig konform.

alleinerziehende Mütter

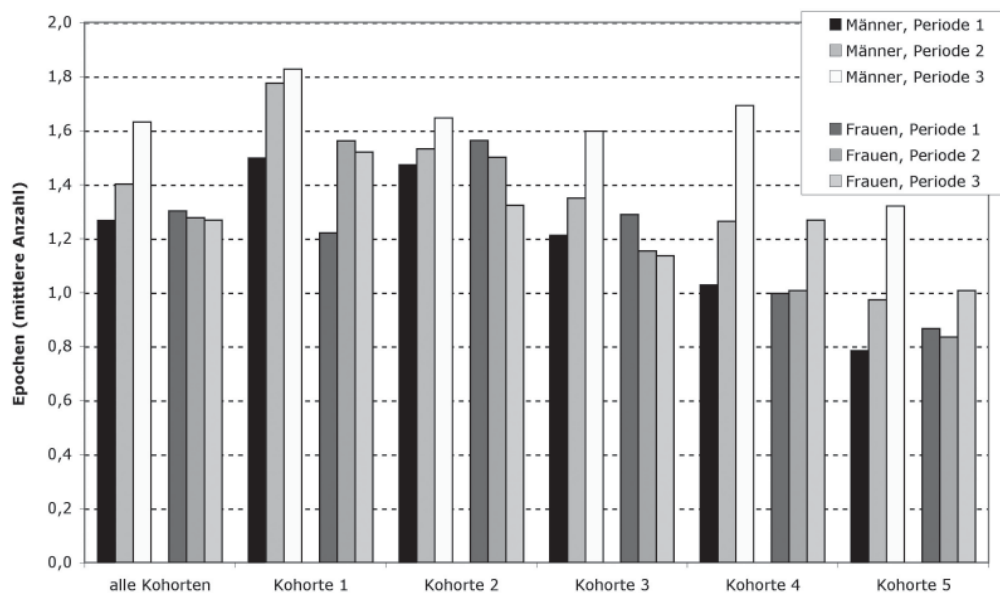
Überraschenderweise ist die Risikogruppe der Frauen in privaten Dienstleistungen nicht größer als der Durchschnitt, nämlich etwa 26%. Was die Haushaltsdemographie betrifft, stehen Frauen mit erwerbstätigem Partner zu fast 30% im Einkommensrisiko. Bei vielen dürfte die Risikoteilung in Partnerschaften durchschlagen, weshalb bei der Interpretation auf Haushaltsebene Vorsicht geboten ist. Mütter mit Kleinkindern oder Schulkindern sind zu 35% betroffen. Alleinerziehende Mütter gehören vielfach dieser Risikogruppe an, doch ihr Anteil kann nicht verlässlich bestimmt werden, auch wenn der OECD zufolge 20% der Alleinerzieherinnen in Armut leben.

In der Aufteilung nach Kohorten sollen einige Ergebnisse aus der mittleren Periode 1996 – 2001 genügen³⁰. Laut Abbildung 5.2 sind unter den weiblichen Kohorten die Risikoanteile annähernd gleich. Bei den Männern sind die Unterschiede weit größer: Die höchsten Anteile sind in der jüngeren Kohorte 2 anzutreffen, die geringsten in Kohorte 5. Je jünger der Jahrgang, desto eher stehen Männer in prekären Einkommenssituationen.

Wird sich ein Trend zu verstärktem Einkommensrisiko fortsetzen?
Wir werfen die These auf, dass sich diese Frage an der Fluktuation zwischen Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit entscheidet.

Die Fluktuation kann anhand der mittleren Anzahl von Arbeitslosigkeits-Epochen pro Person und Periode gemessen werden. Wie in Abbildung 5.3 illustriert, setzen wir mit der Drei-Perioden-Analyse fort und betrachten Epochen von wenigstens 3 Wochen. Eine Fluktuationsrate von z.B. 1,5 bedeutet demnach, dass die Unselbständigen im Durchschnitt 1,5-mal pro Periode wenigstens 3 Wochen arbeitslos werden.

Abb. 5.3: Alo-Fluktuation der Unselbständigen nach Perioden
mittlere Anzahl der Epochen in jeweiliger Periode,
ab 4 Jahre Erwerbsbeteiligung pro Periode, Alo-Epochen ab 3 Wochen



Quelle: Auswahl HV-Datensatz. Perioden: 89 – 95, 96 – 01, 02 – 07

Nun hat sich die Fluktuation bei den Männern aller Kohorten substantiell erhöht. Der gravierendste Anstieg tritt bei den Männern der Kohorte 1 auf. Die jungen Männer erfahren die Arbeitslosigkeit durchschnittlich zweimal pro Periode. Bei den Frauen sind die Befunde gemischt, aber auch bei ihnen stellt man in der Kohorte 1 eine

beträchtliche Zunahme fest. Dass die Zunahme unter den jungen Frauen nicht stärker ausfiel, liegt wohl, wie mehrfach erwähnt, an der Ausweitung der geringfügigen Beschäftigung.

Nun werden knapp 50% der Unselbständigen (bis auf kurze Arbeitslosigkeiten bis zu 2 Wochen) niemals arbeitslos. Die Fluktuationsrate liegt daher bei den Betroffenen bedeutend höher. So lässt sich zeigen, daß die von Dauern bis 6 Monaten betroffenen Männer bis zu 4-mal pro Periode arbeitslos werden. Die Langzeitarbeitslosen erfahren solche Epochen mehr als 2,5 mal pro Periode, das sind im Gesamtzeitraum nicht weniger als 7,5 Epochen.

6. Politikfolgerungen

Schere der Partizipationschancen hat sich vergrößert

Während der letzten beiden Dekaden hat sich die Schere der Partizipationschancen und der (geschlechtsspezifischen) Einkommen vergrößert, darüber hinaus kam auch ein dynamischer Mechanismus der Erzeugung von Risikogruppen in Gang. Der sichtbarste Ausdruck ist die zunehmende Fluktuation zwischen Erwerb und Arbeitslosigkeit samt der Langzeitfolgen für Einkommen und Erwerb. Indem Arbeitslosigkeiten mittlerer Dauer nur unwesentlich auf die Konjunktur reagieren, verkörpert die steigende Fluktuation ein strukturelles Phänomen der Wettbewerbswirtschaft.

2% Wachstumsrate reicht nicht zur Stabilisierung

Dieser Umstand erklärt, warum das Wirtschaftswachstum die Arbeitslosigkeit nur in gewissen Bandbreiten beeinflusst, vgl. die eher bescheidenen marginalen Effekte des BIP-Wachstums in Abbildung 3.2. Man kann damit auch erklären, weshalb die Zunahme der männlichen Arbeitslosigkeit nach 2000 erst mit Erreichen eines BIP-Wachstums von 2,5% gebremst wurde, siehe Abbildung 2.1. Die vom Sozialministerium angenommene Wachstumsrate von wenigstens 2% reicht zur Stabilisierung offenkundig nicht aus. Der Handlungsbedarf erstreckt sich vielmehr auf Politikmaßnahmen, die – nebst weiterhin wichtigen Aspekten der Konjunktur- und Wachstumspolitik – für jeweilige Lebensabschnitte maßgeschneidert sind, dabei aber auch Vorsorge für die Risikopotentiale in den nachfolgenden Lebensabschnitten treffen.

Die zunehmende Fluktuation stimmt deshalb bedenklich, weil das Lebenseinkommen durch wiederholte Epochen der Arbeitslosigkeit beeinträchtigt wird. Es sind vor allem die jungen Männer, die mit

bedrohlich zunehmenden Risiken des regulären Erwerbs und der Einkommen zu kämpfen haben. Die Risiken der jungen Frauen im regulären Erwerb nehmen zwar nicht im gleichen Ausmaß zu, ihr Einkommensniveau ist jedoch vorweg erheblich niedriger. In der untersten Einkommensstufe verharren ohne Unterbrechung 14% der Frauen und 12% der Männer. Sie sind die ersten Kandidaten der Zugehörigkeit zu den Risikogruppen mit prekärem Einkommen. Unter den Vollzeitbeschäftigten wurde deren Ausmaß mit 25% der Frauen und 12% der Männer abgeschätzt, was deutlich auf eine Polarisierung des Arbeitsmarkts hinweist. Neben einer unzureichenden Ausbildung dürfte auch die zunehmende Frequenz der Arbeitslosigkeit dazu beitragen.

Das für Österreich heute so typische Ausweichen in die Teilzeitbeschäftigung zeitigt nebst den positiven Effekten auch problematische Nebenwirkungen. Eine Wirkung, die weiterer Untersuchungen bedarf, ist der „ratchet“-Effekt: Gewöhnt sich der Markt an vermehrte Teilzeit und dadurch an geringere Teilzeitlöhne, wird auch die Vollzeitentlohnung mit Ausnahme der gut ausgebildeten Arbeitskräfte gedrückt werden. Da die Teilzeit eine Domäne der Frauen in einfachen und mittleren Berufen darstellt, könnte die Persistenz der Einkommensschere zwischen Männern und Frauen auch auf die hohe Teilzeitquote zurückzuführen sein – die von der österreichischen Sozial- und Wirtschaftspolitik auch indirekt gefördert wird, wie das Kindergeld neu beweist.

*„ratchet“-Effekt
durch vermehrte
Teilzeit*

Das Kindergeld neu und die Mindestsicherung sind Politikmaßnahmen, die das Leben der Betroffenen sicher erleichtern, es haftet ihnen dennoch eine partielle Sichtweise an. Auf welche Weise die jüngere Generation im Berufseintritt unterstützt werden kann, wird nicht beantwortet, ebensowenig wie man erwarten darf, dass der Arbeitslosigkeit allein durch Wirtschaftswachstum beizukommen ist. Es ist nämlich zu vermuten, dass das derzeitige Regelsystem am Arbeitsmarkt die Insider-Outsider-Problematik eher verschärft, wobei auch die marginalen Teilzeitjobs in die Kategorie der Outsider fallen. Die Sozialgesetzgebung hat während der letzten Dekade erhebliche Schritte in Richtung der Einbindung aller Arbeitskräfte ins System gesetzt. Mit dem Anwachsen der Teilzeit ist jedoch ein neues Problemfeld erwachsen. Ein Anziehen der Konjunktur bewirkt nämlich in der ersten Phase weniger neue Vollzeitjobs als vielmehr einen Zuwachs der Überstunden. Wäre es darum nicht

*Verschärfung der
Insider-Outsider-
Problematik*

*Anspruch auf
Vollzeit-
ausweitung*

geraten, die Begünstigung der Überstunden über der kontraktierten Normalarbeitszeit zu streichen, die ohnehin vielfach auf Teilzeit beruht? Wenn heute zu wenige Vollzeitjobs angeboten werden, hat sich der Markt zu sehr der Teilzeit angepasst. Eine Streichung der Begünstigung könnte dazu beitragen, dass die Segmentierung in Teilzeit und Vollzeit gemildert wird. Einem Vorschlag des WIFO folgend wäre bei Neuaufnahmen auch ein Anspruch auf Vollzeitausweitung zu erwägen³¹.

Wenn Überstunden durch entsprechend erhöhte Bruttobezüge ersetzt werden, erhöht sich via Beitragsgrundlagen auch der Pensionsanspruch. Ob das Pensionssystem ohne weitere Reform dafür gerüstet ist, kann hier nicht beantwortet werden. Die Chancen der jungen Generation sollten jedenfalls weitere Reformschritte wert sein.

Literaturhinweise

- Althaler, K., Fehr, E. „Arbeitsmarkt: Angebotsschock oder Nachfragesog? Bestimmungsgründe der Dynamik des österreichischen Arbeitsmarktes“. *Wirtschaft und Gesellschaft*, Wien, Heft 3, 1991
- Bauböck, R., Perchinig, B. (Hrsg.) „Migrationsforschung in Österreich – Ansätze, Schnittstellen, Kooperationen“. Working Paper Nr. 1, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Juli 2003
- Biffi, G. „Zuwanderung und Segmentierung des österreichischen Arbeitsmarktes. Ein Beitrag zur Insider-Outsider-Diskussion“. In: K. Husa, Ch. Pamreiter, I. Stacher (Hrsg.), „Internationale Migration“. Brandes & Apsel/Südwind, Frankfurt 2000
- Bock-Schappelwein, J. „Entwicklung und Formen der Arbeitslosigkeit in Österreich seit 1990“. *WIFO-Monatsberichte*, Heft 7, Wien 2005, 499-510
- Bock-Schappelwein, J., Mühlberger, U. „Beschäftigungsformen in Österreich: Rechtliche und quantitative Aspekte“. *WIFO-Monatsberichte*, Heft 12, Wien 2008, 941-951
- Brandel, F., Hofer, H., Pichelmann, K. „Verdrängungsprozesse am Arbeitsmarkt“. *Forschungsbericht Nr. 345*, Institut für höhere Studien, Wien, Juni 1994
- Deutsch, E., Neuwirth, N., Yurdakul, A. „Housing and Labour Supply“. *Journal of Housing Economics*, vol. 10, 2001, 335-362
- Grünberger, K., Zulehner, Ch. „Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Österreich“. *WIFO-Monatsberichte*, Wien, Heft 2, 2009, 139-150
- Guger, A. „WIFO-Weißbuch: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung“. *WIFO-Monatsberichte*, Wien, Heft 5, 2007, 469-491
- Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger „Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen“. 19. Ausgabe, Wien, August 2007
- Huber, P. „Nicht-Erwerbspersonen in Österreich. Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung 2006“. *WISO, Wirtschafts- und sozialpolitische Zeitschrift*. ISW der Arbeiterkammer OÖ, Linz, Heft 1, 2008, 27ff.
- OECD *Growing Unequal?: Income Distribution and Poverty in OECD Countries*. Complete Edition, Paris 2008
- Sennett, R. „Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus“. Berlin Verlag, 1998
- Statistik Austria (Hrsg.) „Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus EU-SILC 2005“. Wien, 2007

Fußnoten

- 1 Julia Bock-Schappelwein und Ulrike Mühlberger (2008): Beschäftigungsformen in Österreich.
- 2 Eine gleichlautende These vertritt Alois Guger im WIFO-Weißbuch über „Flexicurity“.
- 3 Deutsch, E., Althaler, K., Wolf, A., Jira, M.: Strukturelle Analyse von Erwerbsprofilen im Lebenszyklus. Forschungsprojekt des Instituts für Wirtschaftsmathematik der TU Wien im Auftrag des BM für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Endbericht mimeo August 2009.
- 4 Siehe www.eos.tuwien.ac.at/Oeko/EDeutsch, Window „Recent“, herunterladbarer Datensatz WISO.
Etliche Befunde über die Kohorten mussten aus Platzgründen auf die Webseite transferiert werden. Die dortige Serie A der Abbildungen enthält ergänzendes Material zum Haupttext.
- 5 Somit Arbeitslosenquote = $\text{Arbeitslose} / (\text{Beschäftigte} + \text{Arbeitslose})$, in Prozent.
- 6 Siehe wieder Bock-Schappelwein und Mühlberger (2008).
- 7 Julia Bock-Schappelwein (2005) diskutiert verschiedene Konzepte der Arbeitslosigkeit und liefert eine Schätzung der Anteile der im HV registrierten Arbeitslosen ohne Leistungsanspruch, siehe Abb. 10.
- 8 Siehe die Serie der Abbildungen A2.1 auf der Webseite. Das WIFO greift auf Daten des Hauptverbands, des AMS und der Statistik Austria zurück. Die Bezeichnung „WIFO-Daten“ dient nur der Orientierung.
- 9 Die prekären Beschäftigungsverhältnisse im vorliegenden Sinn folgen der Terminologie des Hauptverbands. Das sind im Wesentlichen die geringfügigen Beschäftigungen und andere Arbeitskontrakte, für die keine vollen Sozialversicherungsbeiträge entrichtet werden. Diese wurden aus der HV-Auswahl der „regulären“ Beschäftigung ausgesondert.
- 10 Die Epoche ist ein zentraler Begriff in der Duration-Analyse. Er wird insbesondere in statistischen Modellen der Bestimmungsgründe der Arbeitslosigkeitsdauern verwendet.
- 11 Mathematisch lässt sich das Paradox damit erklären, dass Langzeitarbeitsarbeitslose in einer langen Folge von Tagesdurchschnitten auftreten, während Kurzzeitarbeitslose in den Tagesdurchschnitten nur stellenweise auftauchen. Aus diesem Grund ist die Bandbreite der Epochen von 1 bis 2 Wochen klein.
- 12 Die strukturelle Arbeitslosigkeit lässt sich an den Abständen der Kurven in Abbildung 2.1 bemessen. Die Abbildung A2.3 auf der Webseite illustriert das Resultat für Epochendauern zwischen 3 Wochen und 3 Monaten sowie zwischen 3 und 6 Monaten. Konjunkturelle Effekte auf die Arbeitslosenquote sind zwar weiterhin vorhanden, doch so stark gedämpft, dass die strukturellen Effekte überwiegen. Das trifft vor allem für die Epochen zwischen 3 Wochen und 3 Monaten zu. Die HV-Daten wurden so aufbereitet, dass die Winterarbeitslosigkeit der Bauarbeiter in die mittleren Dauern fällt. Selbst nach Abrechnung bleibt das Argument der Konjunkturunabhängigkeit bestehen.
- 13 Die Arbeitslosenquoten des MZ sind aus Gründen der Erhebung mit der HV-Auswahl nicht direkt vergleichbar, was aber in der ökonometrischen Analyse nicht so sehr ins Gewicht fällt, weil nicht die aggregierten Quoten, sondern die Zustände der Personen untersucht werden.
- 14 Siehe die Serie der Abbildungen A3.2, A3.3 und A3.5.
- 15 Die Erwerbsquote der 3. Kohorte der Frauen erzielte den Spitzenwert von 84% im Schlussjahr 2005. Die Erwerbsquote der 4. Kohorte erreichte den Spitzenwert von 77% im altersmäßig vergleichbaren Jahr 1999. Selbst im Vergleich der Spitzenwerte war die 3. Kohorte um 7% mehr beteiligt als die 4. Kohorte.
- 16 In einer früheren Studie haben Althaler und Fehr (1991) darauf verwiesen, dass die Insider-/Outsider-Problematik aus einem Mix von angebotsseitigen und nachfrageseitigen Effekten resultiert und die Setzung von Mindestlöhnen zur Milderung angebotsseitiger Schocks (von seiten der Arbeitskräfte) diskutiert.

In einem Forschungsbericht des IHS untersuchten Brandel, Hofer und Pichelmann (1994) die Fluktuationsraten der Beschäftigung in Betrieben und kamen mit einer Kohortenanalyse über dem Zeitraum 1988 – 91 zum Schluss, dass schrumpfende Betriebe nicht die teuersten, sondern die jüngeren Arbeitskräfte abbauen. Die Fluktuationsrate im Sinne der Autoren bezieht sich allerdings auf den Umschlag der Beschäftigung, nicht aber, wie hier, auf die Fluktuation zwischen Erwerb und Arbeitslosigkeit. Ein weiterer Aspekt, der hier nicht behandelt werden kann, ist die Insider-/Outsider-Problematik unter den Migrant*innen, vgl. insbesondere Gudrun Biffi (2000) sowie den Sammelband von Rainer Bauböck und Bernhard Perchinig (2003).

- 17 Die Schätzungen sind aus Logit-Kohortenmodellen der binären Zustände Beschäftigung gegen Arbeitslosigkeit sowie Vollzeit gegen Teilzeit gewonnen. Die marginalen Effekte der 0/1-Dummies messen die Veränderung der Quoten, wenn der Faktor zutrifft, relativ dazu, dass er nicht zutrifft, in den Mittelwerten der restlichen Charakteristiken. Zu weiteren Details siehe die Projektdokumentation.
- 18 Die Trends sind in dem Sinne autonom, als sie aus nicht direkt beobachtbaren Charakteristiken oder Marktbedingungen resultieren, siehe die auf der Webseite enthaltenen Abbildungen A3.2 und A3.3.
- 19 Interessanterweise sind Frauen in höheren Berufen um 4% weniger in Teilzeit anzutreffen; hier mag die Bildungsexpansion samt einem neuen weiblichen Selbstbewusstsein mitspielen.
- 20 Weil die junge Kohorte 1 im Wesentlichen erst Mitte der 90er-Jahre in den Arbeitsprozess eintritt, wurde auf eine Darstellung verzichtet.
- 21 Laut HV-Auswahl verdienten über den Gesamtzeitraum die Frauen knapp 70% der Männer. Die Quote ist wegen der häufigeren Teilzeit der Frauen nach unten verzerrt. In einer jüngsten Studie anhand der SILC-Daten errechnen Grünberger und Zulehner (2009) für Vollzeitbeschäftigte eine Quote von 78%; nach Abrechnung der Bildungseffekte in einem choice-based Mincer-Modell ergibt sich die geringfügig höhere residuale Quote von 79%. Indem jedoch das Gesamtsample zur Schätzung herangezogen wurde, ist das Verfahren wegen der Korrelation zwischen Bildung und Branche nicht unbedenklich. Ein ähnlicher Vorbehalt trifft den Beitrag von Böheim, Hofer und Zulehner (1997), die anhand der Mikrozensus 1983 und 1997 eine residuale Quote errechnen, die im Zeitraum von 83% auf 86% anstieg. Erheblich niedrigere Quoten erhielten indes E. Deutsch et al. (2001) anhand der Mikrozensus 1989 – 1999 auf separaten Samples der Bildungsschichten im Privatsektor, ausgewertet mit einem Mincer-Ansatz. Das ergab für Vollzeitbeschäftigte in einfachen Berufen eine Quote von lediglich 68,5%, während die mittleren und höheren Berufe mit knapp 74% gleichauf lagen.
- 22 Nach Abrechnung der kalten Progression würden die Nettoeinkommen der Arbeiterinnen zeitweilig sogar sinken. Nur die Anhebung der Freigrenzen hat ihre Nettoeinkommen stabilisiert.
- 23 Die astronomische Zahl der denkbaren Einkommenspfade zwingt zur Komprimierung in drei Perioden und drei Einkommensstufen. Das ergibt immer noch 27 Typen von Einkommenspfaden. Die Anteile der Typen erhält man durch Abzählen der individuellen Pfade. Dazu mussten die HV-Daten auf die Kohorten 2 bis 5 eingeschränkt werden.
- 24 Da wir in Dezilen rechnen, müssen bilanzmäßig ebensoviel Personen aufsteigen wie absteigen. Die angegebenen Prozentsätze beziehen sich auf die in der Abbildung vorkommenden Pfade.
- 25 Um Verzerrungen durch zeitlich variierende Realeinkommen entgegenzuwirken, wurden die Periodeneinkommen entsprechend adjustiert, siehe den Projektbericht.

- 26 Details zu den Ergebnissen sind den Abbildungen A4.3 auf der Webseite zu entnehmen.
- 27 Oder die älteren Arbeitskräfte ziehen sich bis zum Erreichen der Alterspension aus dem Arbeitsmarkt zurück, worauf P. Huber (2008) in einem Beitrag über Nicht-Partizipation hingewiesen hat.
- 28 Zur Problematik siehe die Armutsstudien in Statistik Austria (Hrsg.) (2007) und OECD (2008).
- 29 Zusatzinformationen über die Dezile der Unselbständigen nach Teil- und Vollzeit wurden der Einkommensstatistik der Statistik Austria entnommen. Mithilfe eines skaleninvarianten Approximationsverfahrens wurden die Dezile der HV-Auswahl auf die MZ-Ergebnisse umgelegt, was Aussagen über die Risikogruppen nach sozialer Schicht ermöglichte. Anstatt der üblichen Schwelle von 60% des Medians waren 70% erforderlich, einerseits weil die HV-Bruttoeinkommen keine Leistungskomponenten enthalten, andererseits um die nicht direkt identifizierbaren Teilzeiteinkommen zu kompensieren. Die Schwellenwert beträgt € 1.233 zu Preisen 2001 brutto monatlich.
- 30 Für Trendanalysen empfiehlt sich der mittlere Zeitpunkt als Referenzzeitpunkt. Für diesen betragen die Risikoanteile der männlichen Vollzeitbeschäftigten knapp 13%, der weiblichen Pendants 26%.
- 31 Siehe Alois Guger a.a.O.

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinander gesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise:* Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)
Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00
Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter www.isw-linz.at)

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter www.isw-linz.at.



Oberösterreich

BESTELLSCHEIN*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
- 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: www.isw-linz.at

Name _____

Institution/Firma _____

Straße _____

Plz/Ort _____

E-Mail _____

BESTELLADRESSE:

ISW
Volksgartenstraße 40, A-4020 Linz
Tel. ++43/732/66 92 73
Fax ++43/732/66 92 73-28 89
E-Mail: wiso@akoee.at
Internet: www.isw-linz.at